

«Kleine Sensation» wenig benutzt

Bilanz nach sechs Monaten: Das **Mitfahrsystem «Carlos»** funktioniert technisch gut, aber wenige fahren mit

Trotz einer Wartezeit von bloss sechseinhalb Minuten nur acht Mitfahrende pro Tag: Das ist zu wenig, finden Betreiber und Initianten von «Carlos». Mehr Werbung soll das Mobilitätskonzept jetzt vorwärts bringen.

MARIUS SCHÄREN

Seit dem 12. April gibt es organisierten Autostopp in der Region Burgdorf. Mit dem Mitfahrsystem «Carlos» möchten Paul Dominik Hasler und Martin Wälti von der gleichnamigen GmbH den vorhandenen Verkehr effizienter nutzen und eine Ergänzung zum öffentlichen Verkehr bieten. Elf Einsteigstationen fordern in Burgdorf und umliegenden Gemeinden zum Mitfahren auf, markiert durch eine etwa drei Meter hohe Säule, die mit Hightech gespickt und von einer Leuchtanzeige gekrönt ist. Gibt man – nach dem Einwurf von zwei Franken – auf dem Touchscreen seinen Zielort ein, leuchtet der Name oben auf. Die Autofahrer werden so aufgefordert, den Wartenden mitzunehmen.

Die Wartezeit betrage durchschnittlich sechseinhalb Minuten, hiess es gestern an einer Medienorientierung. Das sei schon «eine kleine Sensation», findet Paul Dominik Hasler. Die «Carlos»-Initianten hätten während des ersten halben Betriebsjahres nicht mit «Wartezeiten im Minutenbereich» gerechnet. Ebenso positiv überraschend werten sie, dass bei Umfragen bezüglich Verbesserungsmöglichkeiten das Thema Sicherheit erst an sechster Stelle genannt wurde. Und schliesslich seien sie während dieses halben Jahres von Medien und Verkehrsfachleuten fast überrannt worden.

«Mitnahmepotenzial» ist gross

Vorhanden sei auch die Akzeptanz bei den Autofahrenden und das «Mitnahmepotenzial»: Im Raum des «Carlos»-Pilotversuchs sitzen durchschnittlich nur 1,5 Personen in einem Motorfahrzeug. Und schon im vergangenen März hat die Hälfte der Autofahrenden vom Mitfahrsystem gehört, 30 Prozent sagten, sie würden «wahrscheinlich» jemanden mitnehmen, der warte.

Aber hier beginnt das Problem: Es warten zu wenige. 1491-mal während sechs Monaten fuhren Personen von einer der elf «Carlos»-Stationen in einem fremden

Auto weg, das sind gut acht pro Tag. Die Hälfte davon stieg bei den zwei Haltestellen in Burgdorf ein. Am meisten gefragt war die Strecke Burgdorf-Kirchberg, Spitzenzeiten waren Mitte Vormittag und Mitte Nachmittag. Die Wartezeiten seien während des ganzen Tagesverlaufs ziemlich stabil, sagte Daniel Matti vom Interface Institut für Politikstudien Luzern, der neben anderen das Pilotprojekt wissenschaftlich begleitet. Sein Fazit: «Carlos» funktioniert technisch, die Wartezeiten sind gering.»

Imageproblem bei Nutzern

Für Jürg Artho von der Sozialforschungsstelle der Universität Zürich ist aber ebenso klar: «260 Mitfahrende im Monat sind eindeutig zu wenig, um das System leben lassen zu können.» Hauptgründe für das geringe Interesse auf Nutzerseite ist seiner Meinung nach ein Imageproblem: Im Vergleich mit dem eigenen Auto fiel «Carlos» in einer Umfrage in den Punkten Unabhängigkeit und Zuverlässigkeit stark ab. Zudem fehle es wahrscheinlich an sozialer Dynamik: Da wenige «Carlos» benutzten, erzählten wenige ihren Freunden und Bekannten davon. Das Resultat: Kaum einer wisse, wie gut das Mitfahrsystem eigentlich funktioniere.

Geld für Werbung fehlt

Für die beteiligten Forscher, die Initianten und die Regionalverkehr Mittelland AG (RM) als Betreiberin ist deshalb klar: Jetzt muss das Marketing forciert werden. Bisher fehlte dies praktisch ganz – aus einem einfachen Grund: Es ist zu wenig Geld vorhanden. Von den Kosten von knapp 1,1 Millionen Franken für die ganze Pilotphase bis Ende 2004 sind 700 000 Franken beisammen. Martin Wälti äusserte in diesem Zusammenhang Bedauern, dass Busversuchsbetriebe jeweils mit Millionenbeträgen unterstützt würden, ein so günstiges und «einzigartiges Projekt» wie Carlos hingegen nicht.

Doch die RM AG will jetzt aktiv werden. An Workshops für über 50-Jährige soll das Mitfahrsystem in einem neuen Alterssegment bekannt gemacht werden. Das Verkehrsunternehmen will auch mit Standaktionen auf «Carlos» aufmerksam machen und den Preis mit Abos vergünstigen. Die Gefahr, dass das Projekt das eigene Unternehmen konkurrenzieren, schätzt Marketingleiterin Martina Soyka als klein ein. Laut den Zahlen werde es eher als Ergänzung genutzt.



Jetzt sollen auch Senioren das **Mitfahrsystem «Carlos»** vermehrt benutzen.

KEYSTONE

KURZ

«Arche» auf Geldsuche
BURGDORF Die Christlich-Sozialtherapeutische Lebensgemeinschaft Arche möchte von 8 auf 14 Therapieplätze für Menschen mit psychischen Problemen ausbauen. Dafür will sie die Villa an der Oberburgstrasse 4 kaufen, wo sie bisher eingemietet war. Zudem soll hinter dem Haus ein Ergänzungsbau errichtet werden. Von den Kosten in der Höhe von 3,7 Millionen Franken sind rund zehn Prozent vorhanden. Eine Million wird vom Bund erwartet. Die «Arche» hofft, möglichst viele Mittel durch Spenden und Darlehen zusammenzubringen. (pd)

Dienstboten geehrt

AMT BURGDORF Anlässlich der Dienstbotenehrung wurden folgende land- und hauswirtschaftliche Angestellte durch den ökonomischen und gemeinnützigen Verein des Amtes Burgdorf ausgezeichnet: **25 und mehr Dienstjahre:** Walter Morgenthaler, Heimiswil; Ernst Flückiger, Ersigen; Walter Habegger, Hasle-Rüegsau; Hedi Gerber, Bäriswil; Hans Schüpbach, Heimiswil; Margrit Widmer, Affoltern; Otto Luginbühl, Hasle-Rüegsau; Werner Bracher, Hellsau; Paul Schneider, Rüedisbach; Gottfried Aeschbacher, Rüedisbach; Hansrudolf Jurtzi, Wynigen; Fritz Fiechter, Lützelflüh; Fritz Wüthrich, Kirchberg; Christian Leuenberger, Hindelbank; Walter Janz, Ersigen; Ulrich Schneider, Hettiswil.

19 bis 24 Dienstjahre: Roland Schleifer, Hettiswil; Margrit Kissling, Kirchberg; Werner Biedermann, Kirchberg.

12 bis 18 Dienstjahre: Hans-Rudolph Beyerle, Wynigen.

Jugendtreff öffnet im März

HEIMISWIL In der Zivilschutzanlage Kirchmatte soll ein Treffpunkt für Jugendliche ab der 7. Klasse eingerichtet werden. Die Eröffnung ist für März vorgesehen, wie Gemeinderätin Maria Kiener an der Gemeindeversammlung sagte. Gesucht sind Jugendliche, Eltern, Lehrkräfte und weitere Interessierte, die sich zu einem Verein zusammenschliessen und die Leitung des Treffs übernehmen. (bwb)

Defizit von 35 450 Franken

MÜNCHENWILER Der Voranschlag 2003 der Gemeinde Münchenwiler rechnet bei einem Aufwand von 1,31 Millionen Franken und Erträgen von 1,27 Millionen mit einem Defizit von 35 450 Franken. (pd)

Steuersenkung dank Autobahnanschluss

PIETERLEN Nicht zuletzt dank dem neuen Autobahnanschluss kann die Gemeinde Pieterlen ihre Steuern von 1,75 auf 1,7 Einheiten senken. Der Autobahnanschluss hat Pieterlen als Wohnort für Pendler deutlich attraktiver gemacht. Trotz der Steuersenkung kann Pieterlen ein beinahe ausgeglichenes Budget präsentieren. Bei einem Gesamtaufwand von 14,4 Millionen Franken ist ein Defizit von 24 700 Franken vorgesehen. Das Eigenkapital beträgt 1,8 Millionen Franken, was 6,5 Steuerzehnteln entspricht. (pd)

Erstmals eine Frau

BIEL Erstmals in der Geschichte der Christkatholischen Kirchgemeinde Biel übernimmt eine Frau die Leitung des Kirchgemeinderates. Die neue Kirchgemeinderatspräsidentin Claire Aldenhoven ist Juristin und war während mehrerer Jahre im Flüchtlings- und Fürsorgewesen tätig. Während der Expo war sie Präsidentin des ökumenischen Kirchenprojekts «Open.02». (pd)

Dorfmuseum im Schulhaus

LEUZIGEN Am 7. Dezember um 14 Uhr wird das Dorfmuseum im ehemaligen Turmschulhaus von Leuzigen eröffnet. Das Museum ist auf Initiative des Vereins für Heimatpflege entstanden. Die erste Ausstellung zeigt einen Querschnitt durch die Dorfgeschichte. (pd)

85. Geburtstag

TSCHUGG Hans Jaquemet feiert heute den 85. Geburtstag. Der frühere Verwalter der Klinik Bethesda geht noch regelmässig seinen Arbeiten im Rebberg, bei den Tieren und im Garten nach. (pd)

Steuersenkung beschlossen

ADELBODEN Die Beiträge aus dem kantonalen Finanzausgleich machen es möglich: Die Gemeinde Adelboden, die mit einer Belastung von 2,14 Einheiten zu den Steuerhöhlen im Kanton gehört, kann mit dem Budget 2003 die Steuern senken. Allerdings bloss um 0,5 Einheiten auf immer noch 2,09. Die Gemeindeversammlung hat den entsprechenden Antrag des Gemeinderats mit dem Budget 2003 gutgeheissen. Der Voranschlag sieht bei Aufwendungen von 16 Millionen Franken einen kleinen Ertragsüberschuss von 30 000 Franken vor. Von den Investitionen in der Höhe von 5,8 Millionen Franken beansprucht allein die Sanierung und Erweiterung der Kläranlage vier Millionen Franken. Tourismusdirektor Roland Huber informierte ferner die 215 Stimmberechtigten über die nötigen Investitionen und Sanierungen der defizitären Sportanlagen und Kurortseinrichtungen. (pd)

Geschäftsleiter der Gemeinde

Die Gemeinde **Ipsach** setzt ein zukunftsträchtiges Verwaltungsmodell um

Seit einigen Jahren hält unternehmerisches Denken in den Gemeindeverwaltungen Einzug. New Public Management (NPM) heisst das Zauberwort. Vielen Gemeinden geht die wirkungs- und leistungsorientierte Verwaltungsführung jedoch zu weit. Und doch drängen sich Reformen auf. Die Aufgaben werden immer komplexer, immer weniger Leute sind bereit, die politische Verantwortung zu übernehmen und die Bevölkerung fordert eine kostengünstige Verwaltung.

Ein Verwaltungsmodell, das viele Probleme grösserer Dörfer lösen könnte, ist das Modell «Geschäftsleiter Gemeinde», das vom Büro Ammann + Kurth in Münsingen entwickelt wurde. Die zentrale Figur in diesem Modell ist der Geschäftsleiter, der unterstützt von Sachbearbeitern die Aufgaben des Gemeindegewalters und des Finanzverwalters übernimmt. Er leitet die gesamte Gemeindeverwaltung.

Bauverwaltung und Sozialdienst sind ihm unterstellt. Der Geschäftsleiter entlastet zudem den Gemeinderat vom operativen Geschäft. «Es wird immer wichtiger, dass sich der Gemeinderat den strategischen Fragen widmen kann», sagt Bruno Kurth von Ammann + Kurth. Teil des Modells Geschäftsleiter Gemeinde ist auch ein so genanntes Bürgerdesk, eine zentrale Anlaufstelle für erste Auskünfte. Dieses soll «kundenorientiert» arbeiten und die Fachstellen entlasten.

Nicht für Kleinstgemeinden

Das Modell wird bereits seit einhalb Jahren in Konolfingen angewandt und momentan auch in Grosshöchstetten umgesetzt. Als dritte Gemeinde im Kanton Bern hat nun Ipsach einen Geschäftsleiter angestellt. Weitere Gemeinden hätten ebenfalls Interesse ange meldet, sagt Kurth. Das Modell eig-

ne sich für Gemeinden mit mehr als 2000 Einwohnern, deren Verwaltung einen gewissen Spezialisierungsgrad aufweise. In kleineren Gemeinden sei oft eine Person bereits Gemeindegewalt, Bauverwalter und Finanzverwalter in Personalunion.

Ipsach nutzt eine «einmalige Ausnahmesituation» um die Verwaltungsreform umzusetzen. Nächstes Jahr gehen die Gemeindegewalt, der Finanz- und der Bauverwalter in den Ruhestand. Da der Gemeinderat verspricht, die Reform kostenneutral umzusetzen, ist kaum Widerstand aus der Bevölkerung zu erwarten. Diese wurde zwar in der Botschaft zur Gemeindeversammlung vom kommenden Freitag orientiert, mitreden kann sie jedoch nicht. Da die Reform keine Änderung der Gemeindeordnung bedingt, kann der Gemeinderat alleine darüber entscheiden. (rw)

Swisscom darf Antenne bauen

SCHWARZHÄUSERN Sie ist in Schwarzhäusern unerwünscht, und trotzdem wird sie gebaut: Der Regierungsrat des Amtes Aarwangen, Martin Lerch, hat für die von der Swisscom geplante 30 Meter hohe Natelantenne «mit Ausbau UMTS» die Baubewilligung erteilt. Sie wird im Gebiet des Schützenhauses aufgestellt. Gegen das Bauvorhaben haben sich nicht nur die Gemeindebehörden von Schwarzhäusern zur Wehr gesetzt; nebst einer Einzeleinsprache wurden zwei Kollektiveinsprachen mit insgesamt 76 Unterzeichnenden eingereicht. Regierungsratshalter Lerch zeigt zwar Verständnis für die «nachvollziehbaren Befürchtungen». Bei seinem Entschluss habe er sich aber auf die geltende Bundesverordnung gestützt und die Fachstellen Kiga, AGR und GVB beigezogen. Laut Lerch würden alle umwelt-, planungs- und baurechtlichen Vorschriften eingehalten. (cbb)